



Nordbadischer Volleyball-Verband e.V.  
Karlsruher Str. 22, 69126 Heidelberg  
Tel: 06221/314222, Fax: 06221/314021  
e-mail: [nvv@volleyball-nordbaden.de](mailto:nvv@volleyball-nordbaden.de)  
[www.volleyball-nordbaden.de](http://www.volleyball-nordbaden.de)

## Kenianische Kreativität

Volleyball in Kenia · U20 DM in Heidelberg · Bundesliga TV Bühl ·  
Ballspiel-Symposium · Grand Prix in Stuttgart · LBS Cup Beachvolley-  
ball 2015 · Baden-Württemberg Auswahlen in Feldkirch · Spielserie  
und Bambinis Baden-Württemberg · Landesfinale Jugend trainiert für  
Olympia · Jugend Beachtermine · Trainerfortbildungen 2015

# Kenia 2014

**Not macht erfinderisch – zur Kreativität von Kenianischen Kindern und Jugendlichen nicht nur beim Volleyballspielen ...**

Von unserem Kenia Korrespondenten Hans-Jürgen Wagner

Die Kenia-Tour 2014 war eine ganz besondere: Zum einen war sie eine Jubiläumstour, da die erste im Frühjahr 2004 stattfand (... ich berichtete darüber in VIN, 2004, 7, S. 4-5), zum anderen waren wir fast gezwungen, die Tour aus Sicherheitsgründen abzusagen. Denn in dem Zeitraum der Vorbereitungsveranstaltungen (März bis Juli 2014) explodierten einige Bomben am Küstenstreifen des Indischen Ozeans ...

Diese Maßnahmen von Al Shabaab, jener islamistisch- militanten Bewegung aus Somalia, sind als „Vergeltungsakte“ für das Eindringen kenianischer Truppen in Somalia zu verstehen. Kenianische

Truppen bekämpfen Al Shabaab, die inzwischen halb Somalia unter ihrer Kontrolle hat, bereits seit Jahren im eigenen Land um das Übergreifen dieser radikalen Organisation auf Kenia zu verhindern. Aufgrund dieses „Küstenkrieges“ ist der Tourismus an der Küste Kenias zum Teil zum Erliegen gekommen. Einige Reiseunternehmen hatten im Frühjahr ihre Touristen ausgeflogen und Flüge nach Mombasa bis Oktober 2014 storniert. Das Deutsche Auswärtige Amt sah die Situation nicht so dramatisch wie England, veröffentlichte jedoch detaillierte Reisewarnungen. ... und genau in diese explosive Ecke wollte ich im Sommer 2014 mit 31(!) Studierenden. (Ich berichtete darüber in VIN, 2014, 1, S. 8-10).



Bild 1: Fußballspielen auf dem geplanten Fußballplatz. Alle Fotos: Hans-Jürgen Wagner.

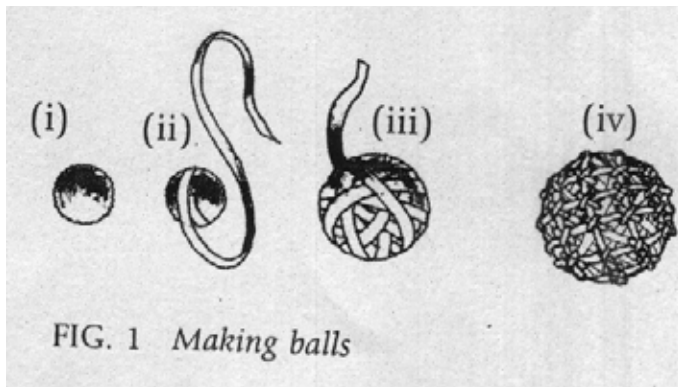


Bild 2: Bauanleitung „Making balls“.



Bild 3: Plastiktütenball.

Dementsprechend emotional verliefen die Vorbereitungen: Von den 41 (!) Bewerbungen im Januar konnten wir 31 Zusagen geben, wobei im Lauf der Vorbereitung vier Personen ausstiegen – ein Student einige Tage unmittelbar vor dem Abflug. Ständig hatten wir Kontakt mit unseren Bekannten in Kenia, auch wurde regelmäßig und in kurzen Zeitabständen das Auswärtige Amt befragt. Des Weiteren konnte wir im Internet genügend Informationen finden ... Frühzeitig hatten wir Flüge nach Nairobi gewählt ...

So hatten wir Anfang Juli entschieden die Tour zwar durchzuführen, jedoch nicht an die Küste, sondern zu unserem angestammten Domizil nach Mwingi, Zentral-Kenia, zu gehen. Die Reise begann nun am Sonntag, den 10. August, mit 15 Ludwigsburger und 12 Schwäbisch Gmünder Studierenden – zwanzig Mädels und sieben Jungens – alle kamen – so viel sei vorweg gesagt – am Dienstag, den 30. September in Stuttgart wohlbehalten an.

Mit 27 mehr oder weniger auspubertierenden Studierenden einige Wochen in Kenia – da gäbe es viel zu erzählen ... Doch in diesem Reisebericht soll es hauptsächlich um die Kreativität von kenianischen Kindern und Jugendlichen gehen ...

Kenianische Kinder und Jugendliche haben in tourismuslosen, ländlichen Gegenden – wenn sie nicht in der Schule sind – viel Zeit. Anders als bei uns müssen sie nicht ständig ihr teures Handy nutzen oder am Tablet, Laptop oder Computer einfrieren. Sie können und wollen – auch aufgrund von wenig großzügigen Wohnverhältnissen und den klimatischen Bedingungen – ihre Zeit im Freien verbringen. Doch was kann man da schon machen?

Da Kenia sehr Britisch geprägt ist, und immer noch wird, ist Fußball die Sportart Nummer eins. Englische Ligaspiele und Spiele der Champions League werden meist übertragen, viele der männlichen Jugendlichen kennen die populärsten englischen Kicker. So wundert es nicht, dass häufig „Straßenfußball“ von Jungen und Mädchen gespielt wird (besser wäre vielleicht von „Savannenfußball“ zu sprechen). In einem Gespräch mit Musa Otieno, dem Co-Trainer der kenianischen Männerfußball-Nationalmannschaft, konnte ich erfahren, dass man in Kenia - um für mehr Gleichberechtigung zu sorgen – verstärkt den Frauenfußball fördern möchte. Für ein afrikanisches Land ist das ein bemerkenswerter Gedanke ...

So mussten wir vor zwei Jahren gegen die Mädchenmannschaft einer Schule eine derbe Klatsche hinnehmen. Dieser Schule haben wir übrigens ihren „Sportplatz“ mit Hilfe von chinesischen Straßenarbeitern planen lassen. Finanziert wurde diese Maß-



Bild 4: Duo-Volleyball.



Bild 5: kreative Volleyballtechnik beim Duo-Spiel.



Bild 6: hängende Nester von afrikanischen Webervögel.



Bild 7: Nest eines afrikanischen Webervogels.

nahme (Kosten ca. 380 Euro) mit Spendengeldern (Bild 1: Fußballspielen auf dem geplanten Fußballplatz).

Im Regelfall wird allerdings nicht auf einem „normgerechten“ Fußballfeld mit „anständigen“ Fußbällen und „richtigen“ Toren gespielt. Zum Kicken wird alles genommen, was sich Kicken lässt: Vorzugsweise Dosen und Plastikflaschen – bedauerlicherweise findet man diese überall. Es finden sich aber auch viele selbstgemachte Bälle. In einem Schulbuch habe ich sogar eine entsprechende Bauanleitung für „small and large balls“ gefunden (siehe Bild 2), die z.B. in einer Sportstunde hergestellt werden sollten (Kamenja, 2002, S. xviii).

Das feste Gehäuse soll mit Bananenfaser fest umwickelt und am Schluss mit einem kräftigen Faden zusammengebunden werden. Wenn keine Bananenfaser vorhanden sind wird aus Plastiktüten ein Ball „geflochten“ (siehe Bild 3).

Volleyball ist nach Fußball in Kenia die beliebteste Sportart. Es wird versucht, irgendwie den Ball in der Luft zu halten. Alle sind mit viel Freude und Lachen bei der Sache. Die hierfür verwendeten Techniken ähneln kaum den uns geläufigen „Norm-techniken“.

Auf den Bildern 4 und 5 sieht man zwei Jungs beim Volleyballspielen. Bei diesem Duo-Volleyball muss spätestens nach dem zweiten Ballkontakt der Ball ins gegnerische Feld gespielt werden. Wer nach dem Spielzug Sieger ist, darf auf dem Feld bleiben, wer verloren hat, wird ausgewechselt. Als „Netz“ dient der Baum, bei dem sich der Stamm nach ca. 120 cm teilt. Ziel ist es, den Ball durch das Dreieck zu spielen, wobei er die „Netzantennen“ berühren“ darf.

Der Ball ist weder von Mikasa, noch wurde er gemäß der Bauanleitung (siehe Bild 2) hergestellt. Zum einen gibt es dort in der Gegend aufgrund der Trockenheit keine Bananen, zum anderen wäre er mit dem im Schulbuch geforderten Kern zu schwer. In dieser Region von Kenia gibt es allerdings viele Nester der Ngaso, der Webervögel mit den hängenden Nestern.

Zur Herstellung des Balles wird das Nest fest zusammengedrückt, in eine Plastiktüte gesteckt und zusammengebunden.

Vielleicht gibt es in Kenia noch so etwas wie eine „Straßenspielkultur“, die sich auszeichnet durch Kreativität, Organisation, Kommunikation und Improvisation: „Was soll mit wem und wann gespielt werden“, ist dabei die zentrale Frage. Vor diesem



Bild 8: Auto mit beweglichen Achsen aus Abfall.



Bild 9: Puppenwagen und Container.

Hintergrund ist es mir unverständlich, wie die sogenannte „Heidelberger Ballschule“ (Kröger & Roth, 2011) auf der Grundlage unserer vergangenen Straßenspielkultur“ (... sofern sie denn vergangen und mit der in Kenia vergleichbar ist ...), ihr Konzept entwickeln konnte: Kinder und Jugendliche auf der Straße haben kein Interesse an einer „Sportartübergreifenden Ballschule“, so wie sie von Kröger & Roth (2011, S. 10 ff.) vorgeschlagen wird. Sie wollen vielmehr „sportartspezifisch“ auf der Grundlage der je vorzufindenden Bedingungen spielen (... was sollen sie auch sonst machen ...? Zur Kritik an der „Heidelberger Ballschule“ siehe z.B. auch Sinning, 2007). Die notwendigen Regeln werden aushandelnd festgelegt...

Im Allgemeinen sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dann ausgesprochen kreativ, wenn es darum geht, mit vorhandenen (Abfall)materialien neue Gegenstände herzustellen.

Die Kinder sind (noch) in der Lage den Bezugsrahmen zu ändern: Zwei unterschiedliche, im Regelfall nicht zu verbindenden Erfahrungssysteme (z.B. „Abfall“ und „Fahrzeug“, siehe Bild 8 und 9), werden durch eine kreative Zündung zueinander gebracht. Es gilt, diese beiden Systeme systematisch zu kombinieren - vom bekannten System wegzudenken, querzudenken, danebenzudenken ... Schlussfolgernd aus einer bekannten Sache auf unbekannte Möglichkeiten (ausführlich zu dieser Thematik siehe Wagner, 2009).

Für den kenianischen Nachwuchs ist es anscheinend so wie bei allem Nachwuchs in der Welt: Alles was rollt, fliegt und fährt übt eine große Faszination aus. Deshalb haben auch die meisten selbstgebaute Sachen etwas mit Rollen und Fahren zu tun. Wie auf Bild 10 zu sehen ist, hat sich der Junge ein „Reifrad“ gemacht, das mit einem kleinen Stock vorangetrieben wird. Wird der Reif in den Struwelpeter-Geschichten nicht als Kennzeichen eines frechen Buben herausgestellt ...? Aufgrund des sehr autoritär strukturierten Schulsystems - ich habe in VIN, 1/2011 auf S. 16-18 davon berichtet - ... „verlieren“ die Kinder und Jugendliche diese kreativen Fähigkeiten zusehends ...



Bild 10: Junge mit Speichen verstärktem Fahrradmantel (Die Zeitung in der Gesäßtasche dient als Treibstock – man achte auf die Flip-Flops, vielleicht sollen diese noch bis zur Hochzeit halten ...).



Bild 11: Jump-Parcours aus einbetonierten Autoreifen.



Bild 12: Kenianisches Fitnessstudio.

## Glossar

Kamenju, J.; Mwathi, L & Nceri, S. (2002). Physical Education. A Teacher's guide for Standard one. Nairobi, Kenya: Jomo Kenyatta Foundation.

Kröger, C. & Roth, K. (2011). Ballschule. Ein ABC für Anfänger. Schorndorf: Hofmann.

Sinning, S. (2007). Ist die Ballschule ein überschätztes Konzept? Sportpädagogik (2), S. 44 -45).

Wagner, H.-J. (2009). Das neue Denken – Das Neue denken. Wie Alltagsgegenstände und Abfallmaterialien für Sport, Spiel und Bewegung genutzt werden können. Motorik, 32, Heft 2, S. 82-87.